

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. B. Langer und S. Choinski 2 R.-M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Inserationsgebühr:

die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. B. Langer und S. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Deutschland.

Berlin, 4. November.

In der Umgebung des Kaisers ist man außerordentlich erfreut über das treffliche Befinden und die Frische des greisen Monarchen. In Ludwigslust hatte der Kaiser bei den Jagden an Ausdauer es den Jüngsten gleich gethan und ist u. A. ca. 5 Stunden zu Fuß unterwegs gewesen. Am Sonnabend hierher zurückgekehrt, nahm der Kaiser sofort seine sämtlichen Geschäfte wieder auf und verbrachte nach Erledigung derselben die Stunde von 10 bis 11 Uhr Abends mit den Herren seines Gefolges am Willardtisch in der heitersten Laune darüber, daß er hier überall Sieger blieb.

Allerlei Gerüchte, die heute sowohl in der Stadt, als auch an der Börse circulirten, wollten wissen, Fürst Bismarck sei in Warzin heftig und bedenklich erkrankt und die Börse trug diesem Gerüchte sowohl in der anfänglichen Stimmung des Verkehrs als in den Coursen Rechnung. Der „B. C.“ kann nun glücklicherweise constatiren, daß all diese Gerüchte weit übertrieben sind. Der Reichskanzler ist seit längerer Zeit etwas unpäßlich und bei dem gegenwärtigen Herbstwetter ist der Aufenthalt in dem ziemlich feuchten Warzin ihm nicht sonderlich gut bekommen. Auch leidet er an neuralgischen Nervenschmerzen. Wenn von einem „bedenklichen“ Zustande die Rede ist, so liegt solchen Gerüchten absichtliche oder muthwillige Uebertreibung zu Grunde.

Se. Majestät der Kaiser hat, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ vernimmt, die Ordre Allerhöchst vollzogen, durch welche der General-Feldmarschall Freiherr von Manteuffel, neben der Stellung als Statthalter der Reichslande zum kommandirenden General des 15. Armee-corps ernannt wird.

Das Befinden des vorigen Justizministers Dr. Leonhardt ist leider ein derartiges, daß es zu den trübsten Besorgnissen Anlaß giebt.

Als Nachfolger des verstorbenen General-Inspecteurs der Artillerie, General von Podbielski, wird Prinz Hohenlohe - Ingelfingen, gegenwärtig Divisions-Commandeur in Meise, genannt.

Die Etatsberathungen im Abgeordnetenhaus werden wahrscheinlich erst am Donnerstag beginnen, um den Mitgliedern volle Zeit zur Information zu gewähren. Sogleich nach der ersten Lesung des Etats soll jene der Eisenbahnvorlagen beginnen. Die letzteren werden voraussichtlich einer großen besonderen Commission überwiesen werden, in der Unterabteilungen für die technische und die finanzielle Seite der Entwürfe gebildet werden sollen. Die Voranschläge in Betreff der muthmaßlichen Dauer der Session erstrecken sich vorläufig bis Ende Januar oder Anfang Februar t. J.

In den Kreisen des Handelsministeriums soll man, wie der „Trib.“ geschrieben wird, nicht sehr befriedigt über jenen Passus im Expose des Finanzministers sein, welcher sich mit der Verstaatlichung der Privatbahnen beschäftigt. Herr Bitter hätte sich, sagt man, in seinen Ausführungen an die finanzielle Frage halten sollen, anstatt die militärische in den Vordergrund zu schieben. Ein auffälliger Mangel in der Ausführung des Ministers über die zukünftige Rentabilität der Staatsbahnen wird ferner darin gefunden, daß er lediglich die zeitigen Abschlässe der zu übernehmenden Privatbahnen mit der Rente vergleicht, die den Actionären gezahlt werden soll. Der Schwerpunkt des ganzen Erwerbsgeschäfts wird aber vom Handelsminister bekanntlich darin gesucht, daß der Staat anders als die Privatbahnen seiner Eisenbahnbetriebspolitik die Rentabilität nicht zu Grunde legen, sondern nach „allgemeinen wirtschaftlichen“ — allerdings bisher noch unbekannt — Principien verfahren will. Die Rentabilität hängt somit nicht von den Factoren ab, die der Finanzminister als aus-

schlaggebend ansieht, sondern von ungewissen Entschlüssen, namentlich über das in Aussicht genommene Tarifgesetz, welches die Privatbahnen-Verwaltungen gerade veranlaßt hat, den Actionären die zukünftige Rentabilität ihrer Bahnen als unsicher darzustellen und zum Theil sich für den Verkauf der Bahnen an den Staat zu entscheiden. Die Vorlagen des Handelsministers über den Erwerb mehrerer Privatbahnen, die sich sehr umfassend theoretisch aussprechen, schweigen freilich über die Hauptfrage auch fast vollständig, welche Absichten in Beziehung auf das Tarifwesen der Eisenbahnen bestehen, und welche finanziellen Wirkungen von principiellen Aenderungen erwartet werden.

Die „Germania“ schreibt: „Die scharfe Kritik, welcher der Abg. A. Reichensperger vor längerer Zeit im Reichstage gegen die äußere Erscheinung des deutschen Papiergeldes, insbesondere gegen den bildlichen Theil desselben gerichtet hat, scheint an maßgebender Stelle nicht wirkungslos geblieben zu sein. Zum Zwecke einer künstlerisch möglichst befriedigenden Ausstattung der demnächst anzufertigenden Reichsbanknoten ist eine Concurrenz unter einer Anzahl bewährter Künstler ausgeschrieben worden, und es zählt, wie uns mitgetheilt wird, Herr Dr. A. Reichensperger zu der Jury, welche über die einlaufenden Entwürfe zu befinden haben wird.“

Aus dem Reichslande wird uns geschrieben: „Die Trinksprüche des Herrn von Puttkamer machen auch an der westlichen Reichsgrenze viel von sich reden. Hier kennt man schon von früher her die Neigung des jetzigen Herrn Ministers, sich bei heiterer Tafelrunde oratorisch zu ergehen, und hat noch lebhaft einen Loast im Gedächtniß, den er bei einem Abschiedsfeste sprach, und der viel böses Blut machte. Mit einiger Ueberschwenglichkeit nannte er dort eine einzelne höhere Lehranstalt eine „Leuchte im Reichs-

lande.“ Der Vergleich, ein Schlag ins Angesicht der anderen Schulen, war zu verführerisch, um nicht Ueberhebung zu nähren, und erfuhr später in der That in einem famosen, von jedem Selbstlob überfließenden Zeitungsartikel eine wohl kaum geahnte Ausbeutung. In beruflichen Kreisen aber erinnert man sich noch jetzt jener Auslassung des Herrn von Puttkamer nicht ohne einen Anflug von Ironie; namentlich im Anschluß an das Abgangszeugniß, das Herr von Puttkamer seinem Amtsvorgänger, dem „strebamen und begabten Manne“, ausgestellt hat.“

Von ultramontanen Blättern wird erzählt, daß der Kaiser bei dem neulichen Empfang des Präsidiums der Generalynode seine Bewunderung darüber ausgedrückt habe, daß die conservative Partei des Abgeordnetenhauses Herrn v. Bennigsen wieder zum Präsidenten wählen wollen, während sie in ihren eigenen Reihen so viele zur Leitung befähigte Männer zähle. Es wird versichert, daß derartige Aeußerungen bei dem gedachten Anlaß nicht gefallen sind. Weiter wollen ultramontane Correspondenten wissen, daß der Kaiser bei einer Begrüßung des Staatsministeriums am Tage der Eröffnung des Landtages Herrn von Puttkamer darauf aufmerksam gemacht habe, in Zukunft bei seinen Reden das Ressort der auswärtigen Angelegenheiten nicht zu berühren. Auch das ist wahrscheinlich erfunden.

Die Wiesbadener Synode hat den Anschluß an die preussische Landeskirche abgelehnt und dadurch der herrschenden Kirchenpolitik einen empfindlichen, aber wohlverdienten Streich versetzt. Die nassauischen Freunde des Hofpredigers Kögel, Kirchenrath Diez, Consistorialrath Ohly u. s. w., waren eifrig darüber aus, der neuen Aera dieses Relief zu verschaffen, das in den höchsten Regionen seine Wirkung nicht verfehlt haben würde. Sie sind auch nur um wenige Stimmen zu kurz gekommen. Zu dem Ablehnungsbeschlusse wird durch

Werkzeuge der Sühne.

Novelle von Gustav Söder.

(Fortsetzung.)

Noch hielt ihn die Hoffnung aufrecht, daß ihm seine Compositionen zu einem Rufe verhelfen würden; aber so aufmunternde Anerkennung denselben auch in tonangebenden Zeitungen zu Theil wurde, so fehlte ihnen doch jene leichte Gefälligkeit, welche den Weg zum Verständniß der großen Masse findet; nie wurde ihm die Genugthuung, eines seiner Orchesterwerke zu hören, nur einige seiner Liebercompositionen brachen sich in musikalisch gebildete Kreise Bahn, ohne daß ihm jedoch die Honorare, mit denen er vom Verleger abgefunden wurde, eine Befreiung von dem nichternen ruhmlosen Stundengeben verheißten hätten. John Robert befand sich in einem Alter, wo unter der Wucht fortgesetzter Enttäuschungen die Spannkraft des jugendlichen Selbstvertrauens nachgibt. Er dachte ernstlich an seine Zukunft, an seine äußere Existenz, und obwohl er aus einer sehr bemittelten Familie stammte, so kamen doch dabei unglückliche Verhältnisse in's Spiel, die seinem edlen Stolz nicht gestatteten, auf etwas anderes, als auf seine eigene Kraft zu bauen. Er suchte daher seine musikalische Bildung auf ein anderes Gebiet zu übertragen, und da er einen zwar nicht umfangreichen, aber lieblich klingenden Tenor besaß, so ging er zur Oper, die ihm wenigstens ein leidliches Einkommen und eine freiere Bewegung sicherte. Die längst gewonnene Selbsterkenntniß, daß er wohl zu den vielen Berufenen, nicht aber zu den wenigen Auserwählten gehöre, änderte sich auch in seiner Stellung nicht.

Er wußte es sehr wohl, daß von seinen Talenten dasjenige, welches er für die Bühne mitbrachte, das bescheidenste war, und um dasselbe zu einer künstlerischen Geltung emporzu-

schrauben, dazu fehlte ihm jener durch Nichts zu entmuthigende Eigendünkel, jene weltmännische, geschmeidige Gewandtheit, wodurch die Mittelmäßigkeit sich über den Mangel an innerem Gehalt hinwegzusetzen und dafür ihre Persönlichkeit in den Vordergrund zu drängen versteht. Vergebens rang er nach Stellung an einer besseren stabilen Bühne; Städte von bedeutenden Namen waren es, in deren prunkenden Opernhäusern er schon gesungen, aber sie zählten zu jenen zahlreichen Saisontheatern, welchen die reiche Bürgerschaft, obwohl sie in der Lage wäre, eine Bühne fürstlich zu dotiren, den Rücken wendet, sobald die langen Winter-Abende vorüber sind, und so mußte John Robert alljährlich, wenn der Frühling nahte, zum Wanderstabe greifen, der ihn jetzt schon zum dritten Male nach Emilsenbad zu Direktor Krüllmann geführt hatte.

Als durch und durch geschulter Musiker wurde er von diesem angegangen, sich der beiden neuen Sängerinnen anzunehmen und ihnen die Partien einzustudiren, in denen beide zum ersten Male vor das Publikum treten sollten. Hierzu war, nach eigener Wahl der Debitantinnen, die Oper Martha ausserkoren, und zwar sollte Fräulein Lenz, die Lady Harriet Durham, Fräulein Spring, die Nancy, ihre Vertraute, singen.

Operpartien einzustudiren, ist eine trockene Sache, die mehr Mühe als Genuß bereitet. Für John Robert aber sollte die Aufgabe zu einem süßen Verhängniß werden.

Es ging etwas um ihn vor. Jemand kümmerte sich um ihn, angelegentlicher, als Menschen gewöhnlich sich um einander zu bekümmern pflegen. Mehr als die glänzendste Anerkennung in öffentlichen Blättern, hatten seinem Herzen die warmen Dankesworte wohlgethan, die Fräulein Lenz ihm für die Stunden des Genußes zollte, den seine Lieber ihr bereitet. Und in der Opern-Vorstellung am Abend flat-

terte ein schöner kostbarer Lohbeerkranz zu seinen Füßen nieder, — der erste, der ihm auf seiner Künstlerlaufbahn zu Theil ward. Ueber den Geber wagte er kaum eine Ahnung in seiner Brust aufkommen zu lassen, den Gedanken schien ihm zu kühn, daß Fräulein Lenz sich mit dem ihm gespendeten Lobe für seine Lieber nicht begnügte, sondern daß es sie getrieben haben sollte, ihren Worten auch noch die sinnige That folgen zu lassen. Aber was er sich selbst nicht eingestehen wollte, das verrieth ihm neckend sein geliebter Colleague, der Bassist, der Alles wußte. Niemand anders als Frä. Lenz, war die Spenderin des Lorbeerkranzes gewesen; ja, er wußte noch mehr: John Robert hatte, wenn er des Abends, vor Schlafengehen, seine innere bewegte Welt am geliebten Klavier ausklingen ließ, in Fräulein Lenz eine aufmerksame Zuhörerin. Der Colleague selbst hatte das schöne Mädchen am Fenster beobachtet, wie es die lockenden Töne in sein Ohr strömen ließ und das Kinn auf die schneeige Hand gestützt, das Antlitz vom Schimmer des Mondes umweht, regungslos und versunken den dunklen Geheimnissen lauschte, welche die Tasten erzählten.

Das Herz des jungen Sängers und Componisten war bisher von keiner tieferen Neigung, als der zu seiner Kunst, heimgesucht worden; an seinen Operngelben war ihm die Leidenschaft der Liebe immer das Unverständlichsame geblieben, und wo er ein Lied, in welchem diese geheimnißvolle Macht gefeiert ward, mit einer Innigkeit der Empfindung, wie sie nur die Liebe selbst zu verleihen scheint, in Musik gesetzt hatte, da hatte er nur aus dem Quell der Fantasie geschöpft, welcher die Gabe eigen ist, sich in die tiefsten Regungen des Gemüths hineinzuwenden.

Als er die Studien mit den beiden neuen Sängerinnen begann, wußte er nicht, welcher von ihnen er den Vorzug geben

sollte. Fräulein Spring mit ihrem reizend coquetten Wesen, über welches sie so plötzlich wieder eine stolze Selbstbeherrschung zu üben verstand, — oder ob der Martha-Sängerin deren weiches, unbefleckliches Blond mit dem Teint ihres tadellosen Gesichts eine Farbmischung von zauberhafter Feinheit bildete, während das in jungfräulichem Schmelze schwimmende blaue Auge mit einer so ruhigen und dennoch Verwirrung anrichtenden Ueberlegenheit auf dem Beschauer haften konnte. Jede in ihrer Art war eine gewinnende Schönheit, aber nichts hatte John Robert ferner geliebt, als der Wunsch nach einem solchen Besitze, dazu ließ ihn die Liebe zu seiner Kunst bisher nicht kommen, denn diese Liebe war, wie wir schon wissen, eine unglückliche und hatte ihn in harte Kämpfe mit dem Leben gestürzt, die den Blick nach Innen lenkten und die Außenwelt in einen düstern Schleier hüllten.

Dieser Schleier war jetzt plötzlich vor seinen Augen zerrissen; die blonde Martha-Sängerin ging seinem geblendeten Blicke wie eine strahlende Sonne auf und, gestern noch für ihn gleichwerthig mit ihrer Genossin, war sie ihm heute schon der Inbegriff aller weiblichen Reize, das höchste Ziel seiner zaghaften Wünsche.

Die Schülerin welche er lehren sollte, die Martha zu spielen und zu singen, verwandelte sich in seine Meisterin, an ihr ging ihm plötzlich das ganze und volle Verständniß für die lodende Flamme auf, die Martha in Lionel entfacht, für die ganze furchtbare Dede, die in seinem Herzen zurückbleibt, als sie ihn verlassen, für die an Wahnsinn grenzende Verzweiflung bei der Erkenntniß, daß alle durchlebten Wonnen und Qualen nur das übermüthige Spiel einer vornehmen, durch eine weite Klust von ihm geschiedenen Dame waren.

Es lag überhaupt ein besonderer Reiz in diesen Martha-Proben. Das Incognito

eine sehr natürliche Ideen-Association auch der aufregende Uebing Borgang das Seine beigetragen haben. Simultanschulen sind „ein Balladium des Nassauer Landes“, wie eine liberale Versammlung in Wiesbaden erst dieser Tage erklärt hat; d. h. sie sind dort alteingewurzelt, wohlbenährt, und gelten Katholiken wie Protestanten für eine Grundlage des bestehenden interconfessionellen Friedens. Die Nassauer üben daher nur eine gebotene Vorsicht, wenn sie den Anschluß an die preussische Landeskirche für jetzt entschieden ablehnen und ihre kirchliche Selbstbestimmung als einen Damm gegen reactionäre Ueberfluthung ungeschmälert aufrecht erhalten.

Der Schluß der Generalsynode.

Berlin, 3. November 1879.

Die letzte Sitzung der Generalsynode wird Morgens 10 Uhr eröffnet.

Es findet die Wahl des General-Synodal-Vorstandes und General-Synodal-Rathes für die begonnene sechsjährige Synodal-Periode statt. Graf Arnim-Bohnenburg wird zum ersten Vorsitzenden des General-Synodal-Vorstandes gewählt. Zu Beisitzern werden gewählt: Die General-Synodal-Präsidenten Bismann, Schulze und Nieden, Konfessionals-Präsident Hegel und Regierungs-Rath Schrader.

Die Pfarrwahlordnung wird nach den Beschlüssen der ersten Sitzung angenommen, mit dem Amendement zu § 11, daß die Wahl nur in fünf näher präcisirten Fällen versagt werden kann. Der Gesetzentwurf, betreffend die Verteilung der Generalsynodalstellen wird debattelos in 2. Beratung genehmigt. Der Entwurf, betr. die Abänderung des § 14 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung in namentlicher Abstimmung mit 124 gegen 54 Stimmen in zweiter Lesung genehmigt. Der Antrag Stöcker, zu erklären, daß die Aenderung der bestehenden theologischen Prüfungsordnung, auch was die ausübenden Organe der Prüfung betrifft, nach § 7 der Generalsynodalordnung nicht ohne Mitwirkung der Generalsynode geschehen könne, nach langer Debatte mit 86 gegen 80 Stimmen angenommen. Der Vertreter des Oberkirchenraths, v. d. Goltz, hatte sich gegen den Antrag ausgesprochen. Die Generalsynode genehmigte schließlich die Anträge v. Rothkirch-Trachs, die Bestimmungen der §§ 44 und 55 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung über die Entlassung der Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeindevertretung wegen des Verlustes der zur Wählbarkeit erforderlichen Eigenschaften mit den korrespondierenden Bestimmungen über die Reversfrist gegen die Entscheidung des Kreis-synodal-Vorstandes in allen Fällen die Anwesenheit dreier Mitglieder einschließlich des Vorsitzenden genügt.

Die Sitzung schloß mit der Wahl der Mitglieder des General-synodal-Rathes. Sodann gab Graf Arnim-Bohnenburg einen Ueberblick über die Arbeiten der Generalsynode und schloß mit einem enthusiastischen Hoch auf den Kaiser, worauf nach einer Rede des Präsidenten Hermes die Sitzung geschlossen wurde.

Die Mitglieder der Linken der Generalsynode haben zum Schluß der Session folgende Erklärung erlassen:

Die unterzeichneten Mitglieder der ersten ordentlichen Generalsynode halten sich, nach Schluß derselben, verpflichtet, nachstehende Erklärung abzugeben:

Nachdem wir, gelegentlich einer Vorbesprechung am 8. Oktober d. J., die Unmöglichkeit erkannt hatten, uns der früheren Mittelpartei (jetzt evangelische Vereinigung genannt) anzuschließen, trugen wir kein Bedenken uns, ungeachtet mancher Verschiedenheit in unsern kirchlichen und religiösen Anschauungen, zu einer besonderen Gruppe zu constituiren.

Das gemeinsame Programm saßen wir in den beiden Sätzen zusammen:

1. Gleiche Berechtigung aller auf dem Boden der evangelischen Kirche stehenden Glaubensrichtungen.

beider Sängern, welches sich schon durch ihre Unkenntniß der Bühne verrathen hatte, erinnerte an die Handlung der Oper selbst; beide Damen befanden sich hier ebensowenig auf ihrem natürlichen Boden, als die Lady und ihre Vertraute am Spinnrad heimlich waren; zwischen John Robert und Fräulein Benz begannen sich ebenso verhängnißvolle Bande zu schlingen, wie zwischen den beiden Operncharakteren, die sie darstellten, und damit auch die Analogie Nancy's und Plumkett's nicht fehle, ließ sich Fräulein Spring von dem Bassisten Bomielsky, der den Plumkett sang, den Hof machen.

Bomielsky war das gerade Gegentheil von John Robert, dem er an Alter etwa gleich stehen mochte. Man sah ihm auf hundert Schritte schon den Theaterhelden an. Für ihn gab es drei Hauptsachen: seinen Schnurrbart, seine gebrannte Haare und den eleganten Schnitt seiner Kleidung. So oft man ihn auch sah, vergnügte er sich an einer dieser drei Sachen gewiß. Man merkte es ihm auf Schritt und Tritt an, daß für ihn das menschliche Dasein nur den einen Zweck hatte, durch die Eleganz seines Wuchses, die Feinheit der Manieren Bewunderung zu erregen und diese Eigenschaften beständig als Köder für einen reichen Fang auszuwerfen. Es war recht schade, daß ihm die launische Natur mit keiner besseren Stimme begabt hatte; er dürfte in dieser Beziehung als das Prototyp eines durchaus mittelmäßigen Bassisten gelten, und um dem natürlichen Mangel durch fleißiges Studium abzuwehren, dazu hatte es ihm leider stets an Zeit gefehlt. Diese verbrachte er größtentheils im Café, am Willard oder auf der Promenade. Man konnte indessen nicht behaupten, daß er dabei müßig gewesen wäre, im Gegentheil, er hatte dabei stets sein Metier, seine künstlerische Stellung im Auge. Er warb sich Freunde, die des Abends im Parterre die Hände für ihn regten, er cultivirte Bekanntschaften mit Theaterreferenten, um ihre kriti-

2. Festhalten an der gegebenen Kirchenverfassung und Fortentwicklung derselben in dem Sinne des Gemeinde-Princip's.

Unsern Grundgedanken, haben wir uns sowohl den Vorlagen des Kirchenregiments, als auch den, aus der Mitte der Generalsynode gestellten Anträgen gegenüber, keineswegs grundsätzlich ablehnend verhalten.

Nach vorurtheilsfreier Prüfung und Vorberatung haben wir vielmehr zur Förderung aller Vorlagen, so wie sie uns nicht im Interesse der evangelischen Kirche verwerflich oder mit den von uns angenommenen Grundsätzen unvereinbar erschienen, redlich mitgewirkt.

Nicht selten fiel uns hierbei die Aufgabe zu, die Intentionen des Kirchenregiments gegen die Angriffe einer geschlossenen Mehrheit zu unterstützen.

Konnten wir somit — um nur das Wesentlichste zu berühren — mit voller Ueberzeugung für das Gesetz „betreffend das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen“, das Gesetz „betreffend die Umlagen für provinzielle und landeskirchliche Zwecke“ und die bezüglich der Stollgebühren-Frage gestellten Anträge stimmen, so sahen wir andererseits uns genöthigt, die Frau-Ordnung, so wie die Gesetzentwürfe über die Kirchenzucht zu verwerfen.

Bestimmungen war für uns, daß die von der Generalsynode angenommene Trauordnung den Akt der staatlichen Eheschließung nicht in vollberechtigter Geltung erhält und intolerante Verfassung der Trauung möglich macht. Bezüglich des letzteren Gesetzes waren uns die endgültig beschlossenen Bestimmungen über die Verweigerung des Abendmahls völlig unannehmbar.

Auch dem Pfarr-Wahl-Gesetz, wie aus den Beratungen der Beratungen der Generalsynode hervorgegangen, mußten wir, daß dasselbe wesentliche Rechte der Gemeinde opfert, unsere Zustimmung versagen.

Aus denselben Gründen und weil wir im Einverständnis mit dem Kirchenregiment jedes Mittel an der Kirchengemeinde-Verfassung für äußerst bedenklich halten, sind wir der auf Antrag der Pommerischen Provinzialsynode beschlossenen Abänderung des § 14 der Kirchengemeinde-Verfassung vom 10. September 1878 entgegengetreten.

Daß wir die verschiedenen aus der Mitte der Generalsynode gemachten Versuche, die Grund-Prinzipien evangelisch-kirchlichen Lebens im Sinne einseitiger Parteilichkeit in Frage zu stellen, bei Beratung und Abstimmung bekämpften, ergiebt sich nach dem von uns eingenommenen Standpunkt von selbst.

In der Schulfrage war es uns leider nicht vergönnt zum Wort zu kommen. Es wäre sonst aus unserer Mitte der Nachweis versucht worden, daß einerseits die Frage über den Werth und die Berechtigung der Simultanschulen weder durch die Mittheilungen des Kirchenregiments noch durch die Verhandlungen in der Synode allseitig aufgeklärt erscheint, und daß andererseits die Erfahrung, besonders größerer Communen, für die Simultanschulen, als einer nothwendigen und auch segensreichen Schulorganisation spricht.

Reichte nach der Geschäftsordnung unsere geringe Zahl zur Stellung selbständiger Anträge nicht hin und konnten wir sonach bei den Verhandlungen der Generalsynode nur ausnahmsweise zur Entscheidung beitragen, so hegen wir doch die Hoffnung, daß unser leblich durch innerliche Ueberzeugung geleitetes Verhalten für die gedeihliche Entwicklung unserer evangelischen Landeskirche nicht völlig unfruchtbar gewesen sei.

Berlin, den 3. November 1879.

C. Biedenweg,	Dr. Coja d.
Rittergutsbesitzer-Dorchen.	Stadtschulrath in Danzig.
Gesjel,	Dr. Güterbod,
Pfarrer in Thorn.	Prof. d. Rechte, Königsberg i. P.
Heermann,	Schrage,
Pfarrer in Marienburg.	Pfarrer in Hroffollen.
Seydel,	Dr. Weigdt.
Rittergutsbesitzer-Gehlsen.	Pf. a. D. u. Rittergutsbesitzer-Dombrowken.

Oesterreich-Ungarn.

Die „Montagsrevue“ bezeichnet die von den Blättern über eine bevorstehende Ergänzung des österreichischen Cabinets gebrachten Meldungen als Erfindungen und bemerkt, die parlamentarische Situation lasse

schon Bedenken gegen die Mustergültigkeit seiner künstlerischen Leistungen durch die Lebenswürdigkeit seines persönlichen Umganges zu überstimmen. Wahrhaft erstaunlich war es, wie er es verstand sich den Weg in die höhere Gesellschaft zu bahnen. Wo dem Zutritt eines Bühnen-Angehörigen nicht geradezu unübersteigliche Grenzen gezogen waren, da fehlte Bomielsky ganz gewiß nicht, da bewegte er sich unter Offizieren, Geheimräthen, Banquiers, unter Grafen und Baronen mit einer bezaubernden Ungezwungenheit, wußte sich den Damen angenehm zu machen und verschmähte auch die Gunst der Alten nicht. In diesen und ähnlichen Circeln, heute in einer Bürgerreife, morgen auf einem aristokratischen Hausballe, säte er die Lorbeeren, die auf dem dürren Stod seines Künstlerthums nicht gedeihen wollten, und seinem übertriebenen Wesen wurden mehr Kränze geflochten, als wahres Verdienst deren zu erringen vermag. Um das Interesse für ihn noch zu erhöhen, folgte ihm überall hin ein dunkles Gerücht von seiner vernehmen Herkunft, die er aus zarten Rücksichten gegen hochstehende Personen mit einem geheimnißvollen Schleier umgab. Nie pflegte er direkt auf diese Beziehungen hinzuweisen, nur andeutend berührte er dieses Thema, und mit größtem Geschick verstand er, dem neugierigen Frager zu entzischen.

Wie sich Bomielsky und John Robert durch ihre Charakteranlagen himmelweit unterschieden, so stark contrastirten sie auch in den zarten Beziehungen, welche beide mit Lionel und Plumkett gemein hatten. Bomielsky hatte sich von der feinen Coquetterie Fräulein Springs anziehen lassen; seine rasch entstandene Neigung war allerdings eine ernste, aber hinter diesem Ernst stand die Spekulation darauf, daß sich unter der Sängern eine Person aus distinguirter Familie verbergen könne und die Gelegenheit vielleicht gekommen sei, den reichen Fischzug zu thun, auf den sein ganzes Dichten und Trachten gerichtet war. (Fortsetzung folgt.)

dieser Ergänzung des Cabinets, welche dem Ministerpräsidenten Taaffe als wünschenswerth gelte und seinem Programm homogen sei, vorerst als unthunlich erscheinen.

Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die europäische Presse, daß demnächst eine — verschiedene Länder repräsentirende — Deputation dem Kaiser von Oesterreich ihre Aufwartung machen werde, um denselben um Abhülfe der in gewissen Districten Oesterreich-Ungarns geübten Glaubens-Verfolgungen zu bitten. Zu diesem Plane bemerkt die Londoner „Daily News“:

„Der Zweck der Deputation ist ein bemerkenswerther, denn er läuft auf nichts Geringeres hinaus, als die Aufmerksamkeit des Kaisers auf die Weise zu lenken, in welcher seine Provinzialbehörden die Gewissensrechte verletzen, und ihn zu ersuchen, die innere Politik des österreichischen Kaiserthums in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Glaubensfreiheit bringen zu lassen. In Wahrheit besitzen in Oesterreich, während dajelbst dem reinen Begriffe nach die Glaubensfreiheit anerkannt ist, diejenigen Personen, die, wie man sagt, „confessionslos“ sind, thätlich gar keine religiösen Rechte. Sie müssen ein Glaubensbekenntniß ablegen, und dasselbe muß von den Behörden acceptirt und anerkannt werden, oder sie sind beständig der inquisitorischen Einnischung seitens der Polizei ausgesetzt. Die Deputation wird den Kaiser ferner ersuchen die Verbote aufzuheben, die diesen armen Leuten von den Provinzialbehörden auferlegt werden, und unter denen sie, wie sie richtig bemerken, der Glaubens- und Gewissensfreiheit, die ihnen das österreichische Gesetz angeblich verbürgt geraubt werden. Die Bitte ist eine vernünftige, und wir hoffen sie werde gewährt werden.“

Wir versprechen uns keinen großen Erfolg von der Bitte einer solchen internationalen Deputation, die Zeitströmung ist — wie überall — so auch in Oesterreich derartigen Bestrebungen nicht günstig. Uebrigens ist die Lage der Confessionslosen, was beispielsweise die Frage der Eidesleistung betrifft, in vielen Ländern Europas nicht günstiger als in Oesterreich.

Schweiz.

Bern, 3. November. Auf Recurs einer Anzahl Tessinischer Gemeinden gegen die dort vom Großrath beschlossene Wiederzulassung der Kapuziner hat der Bundesrath, mit Rücksicht auf die gegenwärtigen sehr gespannten Verhältnisse im Kanton Tessin, welche durch den Zulaß landesfremder Kapuziner wesentlich verschlimmert werden würden, den Staatsrath von Tessin aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Niederlassung landesfremder Kapuziner in den Tessinischen Klöstern und Stationen unterbleibe. Im entgegengekehrten Falle würde der Bundesrath die Handhabung der Bestimmungen des Artikels 51, Absatz 2 der Bundesverfassung betreffend das Verbot staatsgefährlicher geistlicher Orden beantragen.

Niederlande.

Der Gouverneur von Atchin hat aus Kotta Radja unterm 14. und 16. September an das Colonialamt in Haag berichtet, daß die politische Lage der verschiedenen Moekims fortwährend sehr gut sei, nur in gewissen Districten herrschten in Pedir die Pocken; für den Ackerbau sei die Witterung abscheulich und der Sturm richte großen Schaden an. Dagegen bringen die dortigen Zeitungen, namentlich das Batavianisch Handelsblad, über die politische Lage durchaus andere Nachrichten: in den XXVI. Moekims sei unter den Eingeborenen jede Spur friedlicher Stimmung verschwunden und die von Strapazen ermüdeten Truppen hätten einen neuen Guerrillakrieg zu bestehen; die Spitäler seien mit Kranken angefüllt, unter den Officieren herrsche außerdem Unzufriedenheit, weil an Stelle des militärischen ein bürgerlicher Controleur in dem eroberten Gebiet getreten sei.

Rußland.

Ueber den Libauer Handel schreibt Herr Skalkowsky in den „Now. Wr.“: Die Verschmelzung der Libauer mit der Sandorowo-Kommer Bahn, die Blokierung der Südhäfen während des Jahres 1877, endlich und nicht am wenigsten die Zollneuerungen des Fürsten Bismard, das sind die Momente, welche neuerdings Libau auf den Weg rapider Entwicklung gebracht haben. Im Zeitraum von 1868 bis 1878 ist die Zahl der ausgehenden Schiffe um etwa neunmal, der Tonnengehalt derselben um etwa fünfzehnmal gestiegen. Im vorigen Jahr wurden mit 1315 Schiffen für 24 Mill. Rubel Waaren exportirt. In Folge der Convention, welche die Eisenbahndirection mit der Wilson-Kompagnie abgeschlossen hat und welche den direkten Verkehr Libaus mit Lübeck, Stettin, Hull, Antwerpen und London betrifft, verkehrten im vorigen Jahre im Libauer Hafen vorzugsweise dänische Schiffe. Gegenwärtig ist auch eine ähnliche Konvention mit einer engli-

schon Kompagnie im Werk. Libau hat ein weites und überaus fruchtbares Hinterland — es wird also hauptsächlich darauf ankommen, die Libau-Kommer Bahn durch Erweiterung ihres Wagenparks auf eine höhere Stufe der Leistungsfähigkeit zu bringen, als die bisherige ist. Der Libauer Hafen kann gegenwärtig — abgesehen von dem Mangel an Speichern — ca. 60 Millionen Rub im Jahre exportiren. Im Jahre 1882 sollen die auf über 2 1/2 Mill. Rubel veranschlagten Hafenerweiterungsarbeiten fertig gestellt sein, durch welche die Leistungsfähigkeit des Libauer Hafens auf einen Export von 7 1/2 Millionen Rub monatlich gebracht werden soll. Damit wäre die Leistungsfähigkeit Libaus auf dieselbe Höhe gebracht, wie die des Riga'schen Hafens.

Bulgarien.

Sophia, 3. November. Der Fürst von Bulgarien eröffnete die Kammer mit einer Thronrede, worin er die guten Beziehungen zu den Mächten, seine tiefe Dankbarkeit gegen den Czaren bekundete und zahlreiche organisatorische Vorlagen über die Justizverwaltung, die Verkehrswege, die einheitliche bulgarische Kirche, über Münz- und Gerichtswesen ankündigte.

Türkei.

Unsere Annahme, daß der kürzlich stattgehabte türkische Ministerwechsel England zu einer dem Sultan unangenehmen Antwort herausfordern würde, hat sich bestätigt. Das Neuterische Bureau meldet aus Konstantinopel, der englische Botschafter Layard sei Seitens des türkischen Ministeriums über die Ankunft eines englischen Geschwaders in den türkischen Gewässern interpellirt worden und habe darauf geäußert, das Geschwader werde für jetzt in Burla fest vor Anker liegen bleiben, könne später aber sich leicht nach einem anderen Punkte begeben, da England der Unterdrückung der Christen in den asiatischen Provinzen der Türkei nicht ruhig zusehen könne und auf der Durchführung der Reformen in diesen Provinzen bestehen würde.

Griechenland.

Athen, 1. November. Die Thronrede bei der heutigen Eröffnung der Deputirtenkammer constatirt ferner die bei den allgemeinen Wahlen bewiesene Ordnung und Loyalität, durch welche das Vertrauen des Königs zur Nation gerechtfertigt worden sei und betont die zu den auswärtigen Mächten bestehenden freundschaftlichen Beziehungen. Die Regierung lasse es sich ernstlich angelegen sein, die Bestimmungen des Berliner Congresses hinsichtlich der griechischen Frage zu verwirklichen; von Tag zu Tag nehme die Lösung der internen Fragen einen glatteren Verlauf. Ich bin überzeugt, schließt der König, daß die bedeutenden Interessen der benachbarten Staaten und der Bestand der Signatarmächte die eingeleiteten Unterhandlungen zu einem glücklichen Abschluß führen werden, welcher die Absichten des Congresses verwirklicht. Griechenland muß sich aber auch mit der Ausbildung der Armee beschäftigen, denn das wesentlichste Element, welches die Stellung eines Volkes bestimmt, ist seine Stärke.

Spanien.

Die Führer der spanischen Demokratie haben sich kürzlich in Paris Rendezvous gegeben. Die spanischen Republikaner, welche unter Herrschaft einer monarchischen Verfassung diesen Gattungsnamen nicht führen können, haben sich die Bezeichnung „Demokraten“ zugelegt und theilen sich als solche in Radicale, Fortschrittsmänner und Gemäßigte. Herr Ruiz Zorilla ist der Führer der ersteren, Castellar steht an der Spitze der Progressisten, die Gemäßigten endlich schaaren sich um die Herren Salmeron, Martos u. A. Das von Zorilla nach Paris ausgeführte Rendezvous hatte nun zum Zweck, für diese Gruppen eine gemeinschaftliche Operationsbasis gegen die Monarchie zu entwerfen und möglichst zu einer Verschmelzung zu gelangen. Das Einvernehmen ist aber so wenig zu Stande gekommen, wie die Verschmelzung, wahrscheinlich weil Castellar sich mit dem revolutionären Gehahren der Radicale nicht zu befreunden vermag. Seine Republik ist idealer Natur, sie soll nur durch moralische Mittel erreicht werden. Dennoch geht auch Castellar den Gemäßigten zu weit und so ist diese Vereinigung der Linksten, Linkeren und Linken, welche für die Institutionen Spaniens nicht ohne Gefahr gewesen wäre, gescheitert.

Südamerika.

Nachrichten aus Valparaiso vom 8. v. M. bestätigen die Wegnahme des „Huascar“ durch die chilenische Flotte. Der „Huascar“ verteidigte sich lange und tapfer, sein Commandant, Admiral Grau, 2 Lieutenanten wurden getödtet, eine große Zahl Schiffsmannschaft wurde getödtet oder verwundet. Dem Panzerschiff „Union“, welches den „Huascar“ begleitete, gelang es, zu entkommen; dasselbe wurde von chilenischen Schiffen verfolgt.

Nachträgliches über Alexandrow.

Der Times wird aus Paris geschrieben: „Einer meiner Freunde, in den ich das vollste Vertrauen setze und der in der Lage ist, gut unterrichtet zu sein, versichert mir, daß der Begegnung in Alexandrow ein eigenhändiges Schreiben vorausgegangen war, in welchem Kaiser Alexander sich in lauer-sähem Tone über die Haltung Deutschlands gegen Rußland beklagte und folgenden Ausdruck gebrauchte: „Ew. Majestät Kanzler hat die Versprechungen von 1870 vergessen.“ So lakonisch der Satz auch sein mag, so enthält er — in einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers von Rußland an den Kaiser von Deutschland — doch manche Enthüllung. Er beweist klar, daß seit langer Zeit die Beziehung der beiden Reiche nicht mehr so freundlich waren und die Kaiser sich hierüber keinen Täuschungen hingaben, als sie sich zu der Begegnung aufmachten. Eine fernere Thatsache wirft noch helleres Licht auf die Lage, welche durch den oben angeführten Ausspruch enthüllt worden ist. Rußland hat erst seit dem Tage von Alexandrow wirklich angefangen zu entwasfen. Bis dahin hatte es einen großen Theil seiner aus der Türkei zurückgekehrten Truppen in Polen stehen lassen, und zwar in solcher Stärke, daß diese Anhäufung nicht als Zufall angesehen werden konnte. Rußland war offenbar mißtrauisch. Es hatte Grund, oder glaubte solchen zu haben, die vertrauensvolle Rückkehr auf den Friedensfuß für nicht rathsam zu halten, und so groß war dieses Mißtrauen, daß der Zar es in jenem Briefe aussprach, zumal in dem angeführten Satze, der eine directe Anklage gegen den Fürsten Bismark enthält und durch die Bezeichnung „Ew. Majestät Kanzler“ mit demselben Vorwurf den Herrn und den Diener trifft. Der Deutsche Kaiser muß die schwerwiegende Bedeutung dieses Briefes und des Zaren Unruhe und Verdruß empfunden haben; denn er eilte nach Alexandrow, um ihn zu beruhigen. Die Zusammenkunft dauerte nicht lange, und wie die Sachen damals standen, waren lange Erklärungen allerdings schwierig und nutzlos. Der einzige Gegenstand, über welchen die beiden Herrscher sich gründlich aussprechen konnten, war die Möglichkeit eines Konflikts oder eines offenen Angriffes. In Bezug hierauf konnte Kaiser Wilhelm sein königliches Wort versprechen. Ein Wort seinerseits war genügend; seine einfache Zusage setzte Rußland in den Stand, seine Finanzen zu entlasten, eine Friedensstellung einzunehmen und seine Soldaten in die Heimath zu entlassen. Dieses Ehrenwort muß gegeben worden sein, denn von Alexandrow an datirt die eigentliche Abriistung Rußlands; Rußisch-Polen enthält jetzt nur noch eine Friedensgarnison. Der beste Beweis dafür, daß in Alexandrow das Wort gegeben worden ist, liegt in der Thatsache, daß Rußland mit der Entlassung seiner türkischen Armee begann, als Fürst Bismark's Besuch in Wien ein Grund zu neuer Rüstung scheinen konnte, da ja kein Zweifel möglich ist, daß die russische Politik der Hauptgegenstand des wiener Einvernehmens war. Jener Ausspruch des Zaren erinnert andererseits auch an die Erwägungen, auf deren Grund Rußland im Jahre 1870 Deutschland volle Freiheit der Bewegung ließ, und sollte den französischen Conservativen beweisen, was für einen Verbündeten sie Frankreich jetzt anbieten, wo doch bei der Sache nichts herauskommen könnte, als das Vortschaffen die Gelegenheit erzielte, seine Rache für die triumphirende Politik Bismark's zu nehmen.“

Woher der Gewährsmann des Times-Correspondenten Kenntniß vom Inhalt des Briefes des Zaren erhalten hat, ist freilich nicht gesagt.

Provinzielles.

Dirschau, 1. November. In der Nacht vom 30. zum 31. October cr. brannten die Gebäude des Besitzers Hermann Ormanschel in Dirschau Vießen vollständig nieder. Es gelang dem Eigenthümer, der von den Flammen im Schlafe überrascht wurde, nur mit großer Mühe, daß Vieh und sehr wenig Mobilair zu retten; alles Uebrige, namentlich der gesammte Einschnitt, kam in den Flammen um. Der Schaden beläuft sich auf ca. 2800 M. Gestern meldete sich bei der hiesigen Polizeibehörde der bereits bestrafte Arbeiter Martin Holzke und gab sich selbst als den Thäter an. Er will den Brand aus Fahrlässigkeit angelegt haben.

— **Culmsee.** So selbstständig unser Städtchen in allen seinen Bedürfnissen dasteht — in einer Sache ist es doch auf die größere Nachbarstadt angewiesen. Wer auf ein wohlfrisiertes Haupt hält, muß sich hin und wieder einer Fahrt zum Friseur nach Thorn unterziehen. Auch das schöne Geschlecht wird wohl ab und zu in Coiffurebedürfnissen herüberfahren müssen, wengleich es natürlich nicht den „salon pour la coupe des cheveux“ aufsucht. — Eine gleiche Veranlassung hatte das hiesige Lokalblatt; der schöneder Schnitt der „Culmsee'r Nachrichten“ ist bedeutend „abonifirt“ worden und siehe da! als „Stadt- und

Landbote“ für Culmsee und Umgegend frisiert, kommt es nunmehr von Thorn. — Unsere, vor Kurzem hier gewählten, „Landboten“: Dr. Bergendorff und Dommes haben gewiß gern die Konzession zur Benennungs-Conkurrenz ertheilt. Die erste neue Nummer brachte Politik; gedrängt, etwas Provinzielles, einiges Lokales, sogar einige Lokal-Annoncen; im Feuilleton ein leider nicht an allzu großer Durchsichtigkeit leidendes Exposé über „Deutsch und Preußisch.“

Posen, 2. November. [Conservative Zeitung.] Seit gestern haben wir in unserer Stadt ein conservatives Organ, indem, wie bereits berichtet, das „Posener Tageblatt“ welches bisher eine fortschrittliche Tendenz verfolgte in ein conservatives Organ umgewandelt worden ist. Selten hat wohl wie man der „Dr. J.“ schreibt, eine politische Zeitung in verhältnißmäßig kurzer Zeit so vielerlei Wandlungen durchgemacht als dieses Blatt. Begründet im Jahre 1862 von einem Consortium zur Vertretung der entschieden liberalen Interessen, weil damals die „Posener Zeitung“ zu sehr rechts hinneigte, wurde es anfangs von Rudolph Gottschall redigirt. Gottschall trat bald von der Redaction zurück, die alsdann eine kurze Zeit von einer anderen Person geleitet wurde, bis im Jahre 1862 Dr. Paul Walbstein dieselbe übernahm. Unter ihm hatte die Zeitung eine Zeit lang eine entschieden polenfreundliche und regierungsfeindliche Haltung. Nachdem Dr. Walbstein im Jahre 1869 von der Redaction zurückgetreten und dieselbe eine Zeit lang von Herrn Holz (noch jetzt Mitarbeiter der Zeitung) geführt worden war, übernahm im Jahre 1870 Jul. Stein, Sohn des bekannten Dr. Stein (Wreslan), die verantwortliche Redaction; dann folgte Redacteur Bogt, nach diesem als stellvertretender, verantwortlicher Redacteur Herr Wiener; hierauf übernahm Herr Stark die Redaction, und nunmehr ist dieselbe dem Dr. Gutbier aus Gera übertragen worden. Es ist also im Verlaufe von 18 Jahren der neunten Redactionswechsel. Was den nunmehrigen Redacteur Gutbier anbelangt so hat derselbe ebenfalls Farbe gewechselt, da er früher ein liberales Blatt in Mannheim redigirte. Auch ihre Namen hat die Zeitung mehrmals gewechselt. Eine Zeit lang führte sie zu dem Namen „Ostdeutsche Zeitung“ den Zusatz „Deutsche Posener Zeitung“; dann wurde ihr aus „inneren und äußeren Gründen der Name, „Posener Tageblatt, Ostdeutsche Zeitung“ beigelegt, und jetzt führt sie nur den Namen „Posener Tageblatt“. Wenn sie neuerdings den jähen Sprung aus dem fortschrittlichen in's conservative Lager gemacht hat, so ist dies im Interesse der liberalen Sache entschieden zu beklagen. Gefostet hat sie dem Consortium, welchem sie anfangs gehörte, und später dem Verleger genug. Von der conservativen Partei, als deren Organ sich nunmehr das Blatt bekennt, werden gegenwärtig viele Anstrengungen gemacht, um demselben an Stelle der bisherigen fortschrittlichen Leser, die jetzt mitten im Quartal ein conservatives Organ erhalten, neue Leser aus conservativen Kreisen zuzuführen. Wie man hört, soll das Blatt auch dadurch subventionirt werden, daß die Regierungs-Annoncen von nun ab in demselben erscheinen. — Der „Zeitung für Pommern“ wird von hier geschrieben, daß der seitherige Besitzer des „Posener Tageblattes“ ein Abstands-geld von 60 000 Mark erhält.

Posen, 3. November. [An der heutigen Nachwahl eines Abgeordneten] für den Wahlkreis Stadt Posen beteiligten sich 204 Wahlmänner, so daß die absolute Majorität 103 betrug. Es erhielten: Stadtrath Jelle (Berlin) 111 Stimmen (der Fortschrittmänner und der Nationalliberalen), Dr. Niegolewski 62 Stimmen (der Polen), Kaufmann Andersch 31 Stimmen (der Konservativen). Es ist somit Stadtrath Jelle zum Abgeordneten des Wahlkreises Stadt Posen gewählt. Die Anzahl der auf ihn gefallenen Stimmen wäre wohl noch größer gewesen, wenn nicht einige fortschrittliche Wahlmänner zu der Frankfurter Messe gereist, und zwei der Wahlmänner (ein fortschrittlicher und ein nationalliberaler) seit der ersten Wahl gestorben wären. Bei der Wahl am 7. October wurden von 210 Wahlmännern 210 Stimmen abgegeben, und es erhielten damals im ersten Wahlgange Professor Hänel 99 Stimmen (der Fortschrittsparthei) Dr. v. Niegolewski 63 Stimmen (der Polen), Dr. Trauman 29 Stimmen (der Konservativen), Chef-Redacteur Köbner 19 Stimmen (der Nationalliberalen); im zweiten Wahlgange Professor Hänel 146, Dr. v. Niegolewski 59, Dr. Trauman 2 Stimmen.

Thorn. Sitzung des Koppornikus-Vereins am 3. d. M. Der Vorsitzende Herr Prof. Browe theilt mit, daß drei neue Mitglieder zur Aufnahme sich gemeldet haben; die Ballotage wird in der Dezember-Sitzung erfolgen.

Herr Geh. Rath Körner hat den Bericht über die Thätigkeit des Vereins in den ersten 25 Jahren seines Bestehens fertig gestellt. Der Bericht wird zum Druck gelangen und dem

Herrn Verfasser wird der Dank des Vereins schriftlich ausgesprochen werden.

In das Comité für die geselligen Abende wird an Stelle des nach Glas verstorbenen Herrn Major Weisse, Herr Hauptmann Schlenther gewählt.

Von Herrn Major Weisse sind Mittheilungen an den Verein gelangt, worin sich derselbe von Neuem mit hohem Interesse über die hier zu errichtende Sternwarte ausspricht und den Verein erucht, trotz der geringen Sympathie, welche dies Projekt in unserer Stadt selbst finde, dasselbe nicht etwa aufzugeben. Ueberall, wo Herr Major Weisse über diese Idee gesprochen, habe er rüchhaltige Zustimmung gefunden; es sei jetzt gerade der geeignetste Moment, um die deutsche Nation für die Ausführung eines Werkes zu erwärmen, das den Ruhm des größten Sohnes Deutschlands und Thorns für weitere Jahrhunderte sichern solle. Herr Major W. regt den Gedanken an, die Sternwarte mit der für unsere Stadt so nothwendigen Wasserleitung in Verbindung zu bringen, insofern, als der für die Sternwarte erforderliche Wasserturm für die Wasserleitung nutzbar gemacht werden könnte. Der Verein nimmt die Winke mit Dank auf und wird das Projekt der Sternwarte nicht von der Tagesordnung verschwinden lassen.

Herr Dr. Curge theilt ein Schreiben des Prof. Favaro in Bologna mit, worin dieser sich bereit erklärt, zu dem nächsten Heft der „Mittheilungen des Vereins“ einen Beitrag zu liefern über die Verhältnisse auf der Universität zu Bologna zur Zeit des Copernikus; zugleich verspricht Herr F. geeignete Personen in Padua, resp. in Rom zu veranlassen ähnliche Berichte über die Universitäten daselbst zu jener Zeit, zu liefern.

Von der Societé des sciences in Bordeaux ist dem Verein der neueste Band der „Publicationen“ dieser Körperschaft zugegangen. Herr Oberst v. Elpons beantragt: der Vorstand des Vereins möge darauf Bedacht nehmen, entweder ein geeignetes Lokal miethweise zu beschaffen, oder aber allmählich ein Kapital zu sammeln um ein eigenes Heim zu bauen; der Verein sei jetzt überall nur geduldet und müsse in öffentlichen Lokalen tagen aus denen er vertrieben werde wenn in Letzteren irgend ein Vergnügen stattfindet. Es wird sofort eine Commission gewählt, welche der Ausführung dieses Gedankens näher zu treten hat.

Demnächst hielt Herr Oberbürgermeister Wisflind einen höchst anziehenden Vortrag über die Suprematie Preußens in Deutschland unter den Herrschern von Hohenzollern. Herr Kommerzienrath Adolph macht Mittheilung von einem höchst seltenen Funde auf einem Gute bei Flatow; in einem mit Steinen ausgefüllten Loch fand man eine kupferne Urne mit einigen Knochen, einem goldenen Halsband und zwei Stäbchen, welche mit Augen wie bei Würfeln, versehen sind; bisher hat man den Fund nicht aufklären können.

Ferner wird mitgetheilt, daß der Magistrat dafür Sorge getragen habe, daß das hiesige Museum zu jeder Zeit sobald Herr Polizeisekretär Wegner nur irgend abkömmlich sei, besichtigt werden könne, auch an Sonntagen. Im Museum befindet sich eine Büchse in welcher eine Vergütung für den Kastellan, Herrn W., niedergelegt werden kann. Ein festes Entree zu erheben hat der Magistrat nicht für angebracht gehalten. Der Verein nimmt mit Befriedigung davon Kenntniß.

Der Geheim Ober-Regierungsrath Kräft ist, nachdem er gestern die Bahnhofsanlagen, sowie die Hohenrichtungen in Thorn und die Hohenrichtungen in Alexandrow besichtigt, des Abends über Insterburg nach Wirballen gereist.

— **Eisenbahn Marienburg-Thorn.** Zu der Conferenz von Vertretern der beteiligten Kreise am 3. d. Mts. ist Herr Landrath Hoppe nach Dirschau gefahren, nachdem derselbe sich mit Hrn. Oberbürgermstr. Wisflind über die Stellung verständigt hat, welche unser Kreis den Bedingungen der Staatsregierung gegenüber einzunehmen beabsichtigt. Soweit man erfährt, sind die Mitglieder unseres Kreistages so wie die meisten anderen beteiligten Kreise entschieden nicht geneigt, die Kosten für den zu erwerbenden Grund und Boden auf den Kreis zu übernehmen. Der Personen-Bahnhof dieser Strecke ist unmittelbar an der Eisenbahnbrücke, der Güter-Bahnhof auf dem Felde des Scharioth'schen Grundstückes projektirt.

— **Königliche Obbahn.** Die Entladefrist für die Station Thorn ist wieder auf 12 Stunden erhöht worden.

— **Ausgewiesen.** Die 16- und 21-jährigen Gebrüder Murawski aus Blonsz in Polen stahlen vor fünf Wochen daselbst zwei Schweine, wurden dabei aber abgefaßt und in Dobzin ins Gefängniß gesperrt. Dieselben brachen aber aus und trieben sich seit ca. drei Wochen in Thorn und Umgegend legitimationslos, vagabondirend umher. Jetzt sind dieselben jedoch abgefaßt, gestern per Schuß über die Landesgrenze ausgewiesen und dem russischen Grenzcommissar in

Sluzewo zur weiteren Veranlassung übergeben worden.

— **Falsches Zehnmarkstück.** Am Montag, den 27. v. Mts. ist auf dem Jahrmart in Rawra einem Einwohner aus Kenczkau ein falsches Zehnmarkstück abgenommen worden. Unter dem anderen bei ihm vorgefundenen Goldgelde fand sich ein zweites Exemplar nicht vor. Er will das Falsche in Zahlung bekommen haben.

— **Tollwuth.** Am 28. v. Mts. hat ein toller Hund zwei Kettenhunde im Gutsbezirk Friedenau gebissen. Es ist deshalb eine sechs-wöchentliche Hundesperre für den Gutsbezirk angeordnet worden und Zuwiderhandlungen ziehen eine Strafe bis zu 60 Mark ev. Gefängnißhaft nach sich.

Locales.

Strasburg, den 3. November.

— **Gerichtsverhandlung.** In der ersten öffentlichen Sitzung der Strafkammer bei dem königlichen Amtsgericht zu Strasburg, den 29. Okt. 1879, waren gegenwärtig: 1. Landgerichtsdirektor Koesel als Vorsitzender; 2. die Amtsrichter v. Wrese, Dr. Bunke, v. Huelst und Wunsch als beizigende Richter. Zur Verhandlung und Aburtheilung kamen folgende Sachen und wurden bestraft bezw. freigesprochen: 1. der Mühlenwerkführer Ludwig Duszynski aus Kl. Pulkowo wegen Verletzung des Einfuhrgesetzes § 328 Strgb. mit einer Woche Gefängniß; 2. der Mühlenbesitzer Carl Fischer aus Gr. Radowisk wegen strafbaren Eigennutzes gemäß § 288 Strafgeszb. mit 2 Monaten Gefängniß; 3. der Maurer Kujarski aus Swerzin und der Arbeiter August Still aus Kl. Laszewo, Ersterer wegen Diebstahls mit 3 Monaten Gefängniß, Letzterer wegen Hehlerei mit 14 Tagen Gefängniß; 4. der Einwohner Stanislaus Duszynski zu Choyno und der Knecht Franz Diszewski von ebendaber wegen strafbaren Eigennutzes (unberechtigten Knebrens), Ersterer mit 3 Tagen Gefängniß, Letzterer mit 5 Tagen Gefängniß; 5. die Händlers-Wittwe Rau aus Lautenburg wegen öffentlicher Beleidigung eines Gensdarms mit 14 Tagen Gefängniß; 6. der Einsasse Carl Mistelski sen. aus Engasno wegen Vergehens der Urkundenfälschung aus § 274 Nr. 1 Strgb. freigesprochen; 7. der Schornsteinfeger Michael Drzimalski von hier wegen fahrlässiger Brandstiftung mit einem Monate Gefängniß; 8. der Eisenbahnarbeiter Carl August Beyler aus Hohenkirch wegen vorzähliger Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeugs mit 3 Monaten Gefängniß.

— **Feuer.** Am Freitag brannte in Drziszno ein Staken und am folgenden Tage in Abbau Gr. Laszewo das Gehöft des Einsassen Raminski nieder.

— **Diebstahl.** In voriger Woche wurden einem Rätbner in Druszyn 5 Gänse gestohlen. Man suchte sie, allein vergeblich. Nach einigen Tagen wurden sie endlich in dem Garten des hiesigen Gastwirths Feibusch in einem Sacke noch alle lebend aufgefunden, wo der Dieb sie vermuthlich niedergelegt hat, um sie später zu holen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 4. November 1879.

Fonds:	Rußig.	3. R.
Russische Banknoten	212,40	215,00
Barisan 8 Tage	211,75	214,00
Ruß. 5% Anleihe von 1877	88,30	88,70
„ Orient-Anleihe „ 1879	59,40	60,00
Politische Pfandbriefe 5%	68,20	68,80
do. Liquid. Pfandbriefe	56,10	56,20
Westpr. Pfandbriefe 4%	96,70	96,70
do. do. 4 1/2%	101,50	101,50
Kredit-Actien	467,00	469,00
Oester. Banknoten	173,70	173,50
Disconto-Comm.-Anth.	171,75	173,40
Weizen: gelb November-Dezember	226,00	230,50
April-Mai loco	236,5	241,00
Roggen: loco	157,00	158,00
Novbr.-December	157,00	158,50
April-Mai	165,50	168,00
Mai-Juni	165,00	167,50
Rüßl: Novbr.-Dezbr.	54,20	54,40
April-Mai	56,70	57,00
Spiritus: loco	56,6	56,20
Novbr.-Dezbr.	56,5	56,40
April-Mai	58,90	59,00
Discont 4 1/2%		
Bombard 5 1/2%		

Getreide-Bericht von S. Rawigki

Thorn, den 4. November 1879.

Wetter: veränderlich.
Weizen: wenig angeboten, matt, hell, etwas ausgewaschen 194 M., do., gelud 208 bis 206 M. per 2000 Pfd.
Roggen: slau, inf. und poln., etwas besetzt 158 bis 160 M., do., feiner 162—164 M. per 2000 Pfd.
Gerste: feine Waare lebhaft gefragt, feine Brauwaare 157—165 M., poln. Futterwaare 128—135 M.
Hafer: behauptet, poln., dickförmiger 133 bis 136 M., russischer, heller 128—132 M.
Erbsen: gefragt, Kochwaare 160—170 M., Futterwaare 140—143 M.
Rüßl u. n.: poln. und inf., je nach Qualität 5,40—6,10 M.

Spiritus-Preise.

Königsberg, den 4. November 1879.

(v. Poratius und Grotze.)

Loco	55,25	Bf. 54,75	Wd. 54,75	bez.
Dezember	55,00	„ 54,50	„	„

Der Fortbestand der Septima des hiesigen Gymnasiums ist ernstlich gefährdet, wenn diese im Interesse einer guten Vorbereitung für die Gymnasialstudien gegründete Klasse weiterhin so spärlich besucht wird, wie in den letzten Jahren. Es ist mir nicht zweifelhaft, daß die Aufhebung derselben später einmal von dem theilhaftigen Publikum lebhaft bedauert werden wird; wieder ins Leben gerufen würde sie schwerlich werden.

Um über ihre weitere Lebensfähigkeit ein Urtheil zu gewinnen, ersuche ich diejenigen Eltern, die gesonnen sind ihre Söhne Ostern künftigen Jahres der Septima zu überweisen, mir im Laufe dieser Woche ihre Anmeldungen zugehen zu lassen.

Strasburg, den 2. Novbr. 1879.
Der Gymnasial-Direktor
Dr. Königsbeck.

Nothwendige Subhaation.

Das dem Wilhelm und Euphrosine geb. Gogolin, Rude'schen Eheleuten gehörige, in Sokoligóra belegene, im Hypothekenbuche dieses Orts unter der Nummer 1, Forstparzelle, verzeichnete Grundstück soll

am **18. Dezember 1879,**
Vormittags 11 Uhr,
in Sokoligóra im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am **19. Dezember 1879,**
Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle hier verkündet werden.

Es beträgt das Gesamtmaß der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 35 ha 54 a und 20 qm. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 121,74 Thlr. Nutzungswert, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 75 Mk. Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Gollub, den 30. September 1879.
Königl. Kreisgericht's-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhaation.

Die dem Elias Ehrenberg und den Erben der Beila Ehrenberg geb. Salomon gehörigen Grundstücke:

1. Nr. 20 zu Plywaczewo, bestehend aus Wohnhaus, Gaststall nebst Scheunenschaf zum jährlichen Nutzungswert von 116 Mk. und aus Acker, Wiege nebst Hofraum mit einer Gesamtfläche von 3 h 15 ar 30 qm zum Reinertrage von 49,23 Mk.

2. Nr. 33 zu Plywaczewo, bestehend aus einer Wiege von 11 ar 70 qm zum Reinertrage von 1,92 Mk.

soll
am **6. Januar 1880,**
Vorm. 9 1/2 Uhr,
Terminzimmer Nr. 4,
im hiesigen Rathhause vor dem Amts-Gericht auf den Antrag eines Mit-Eigenthümers zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert werden.
Thorn, den 27. September 1879.
Königliches Amts-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
Pfeiffer.

**Apotheke Culmsee,
B. Iltz,**

hät sämtliche in das Droguenfach fallende Artikel, wie:

Doppelt kohlensaures Natron, Chloralk, Glaubersalz, Salzsäure, Sodafalze u. c. zu soliden Preisen auf Lager.

Anilinfarben

(giftfrei) mit genauer Gebrauchsanweisung zum **Schwarzfärben**; auch zum Färben von **Woll- und Gräsern**, ein schönes **Grün** in Päckchen a 10 Pf.

Commission.

Respektable Kaufleute erhalten Lager von Pianinos aus renommirter Fabrik gegen halben Voranschlag nach geheimer Lieferung. Adressen sub. **J. A. 9563** befördert **Rudolph Mosse, Berlin SW.**

Thuringia.

Segründet 1853.

Statutenmäßiges Grundkapital
Neun Millionen Mark

in 3000 Aktien a 3000 Mark, wovon 2250 emittirt.

Sitz der Gesellschaft:
Erfurt.

Die „Thuringia“ gewährt gegen feste und sehr mäßige Prämien:

1. **Lebens-Versicherungen** zur eigenen Versorgung für das Alter, sowie zur Versorgung der Angehörigen, als: **Leibrenten, Wittwenpension, Kapital-Versicherungen, Sparlassen-Versicherungen, Kinder-versicherungen** u. c. Staats- und Kommunalbeamten, sowie den bei Eisenbahn-Gesellschaften, Banken, industriellen Gesellschaften u. s. w. Angestellten, welche ihr Leben mit mindestens 500 Thlr., zahlbar beim Tode oder bei Eintritt eines bestimmten Zeitpunktes, bei der Gesellschaft versichert haben, oder **zuvor** versichern, gewährt sie **Darlehen** zu dem Zwecke der **Vestellung** der von ihnen erforderlichen **Dienstkautionen** bis zur Höhe von 1/2 der Versicherungssumme. Auch auf bereits bestellte Kautionen werden Darlehen gegeben.

2. **Versicherung** gegen Beschädigung durch Unglücksfälle auf Reisen jeder Art.

3. **Versicherung** gegen **Feuerschaden** auf bewegliche, auch unbewegliche Gegenstände, sowohl in **Städten** als auf dem **Lande**.

Prospekte, Antragsformulare, sowie jede gewünschte nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

M. Schirmer,
Agent.

Zur Anfertigung aller Arten **Druckarbeiten** geschmackvoll und billig

empfehlen sich die **Buchdr.** der **Thorner Ostdeutschen Zeitung** **Druckerei**

Auch werden durch unsere amerikanische **Farbendruck- & Accidenz-Schnellpresse** alle Arbeiten in **Buntdruck** in einfacher wie eleganter Ausstattung in kürzester Zeit ausgeführt.

Werke, Brochüren, Statuten. Adress- und Visiten-Karten. Reise-Avis, Preis-Courante. Brief-Köpfe, Gedichte, Rechnungen.

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Portugal ist geschützt.

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee

(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)
reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchführt er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe durch den Harn; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.
Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Uebeln, stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautanschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, Syphilitischen Geschwüren.
Besonders günstigen Erfolg zeigt dieser Thee bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magenrücken, Windbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Mannesschwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.
Leiden wie Strophelkrankheiten, Drüsenanschwellung werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theetrinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist.
Wassenhafte Zeugnisse, Anerkennungen und Belobungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Allein echt erzeugt von **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nieder-Oesterreich).**
Ein Paket, in 3 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen: **2 Mark.**
Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „**Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee**“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung **antirheumatischer Blutreinigungsthee** auf den Markt kommenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.
Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der **echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee** auch zu haben in Königsberg in Preußen bei Herrn **Hermann Kahle, Apothekenbesitzer, Alst. Langgasse.**

Der Versand meiner echten **Teltower Rüben** kann jetzt erfolgen.
A. Dähne, Teltow.
Nützlich für Reisende, Agenten, Colporteurs, sowie Beamten, bei leichter Mühe mindestens 6 Mk. täglich Nebenverdienst.
Felix Riebel, Leipzig.

Sehr reichhaltig — sehr gut — sehr schön und sehr billig ist die behalft auch mit vollem Rechte so beliebte und so weit verbreitete illustrierte Familienzeitschrift

Ueber Land & Meer

Wöchentlich eine Nummer von 2 1/2 Bogen — oder 14tägig ein Heft von 5 Bogen
Preis monatlich nur **Eine Mark.**
Probenummern und Probehefte des soeben beginnenden 22. Jahrgangs in jeder Buchhandlung vorrätig — **Alle Buchhandlungen und alle Postämter** nehmen Bestellungen an, letztere jedoch nur auf die Nummern-Ausgabe mit K. Postaufschlag.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft
Stettin

gewährt unkündbare hypothekarische Darlehne auf städtischen und ländlichen Grundbesitz zur ersten Stelle wie auch **hinter der Landschaft** zu sehr günstigen Bedingungen.
Zur Annahme von Darlehns-Anträgen ist der Unterzeichnete autorisirt.
Al. v. Chrzanowski, Thorn.

Zur dringenden Beachtung für Gicht- und Rheumatismus-Leidende.

Ihnen für Uebersendung des Gewünschten bestens dankend, bitte Sie um Uebersendung — folgt Bestellung — an den Bauerjohn **Leo Schliwert**, hier. Derselbe leidet an Gicht an beiden Händen und da die Kur bei meinem Dienstmädchen von **bestem Erfolg** gewesen, so beabsichtigt derselbe, sie auch anzuwenden.
Sellnow (Neumark), den 11. Juli 1879.
W. Krüger.

Alleinverkauf
dieser über ein Viertel Jahrhundert bewährten **Paik'schen Waldwoll-Waaren**
in Thorn bei **D. Sternberg.**

Conservirte Früchte

zum **Belegen**, sowie auch als **Defferts** und zu **Compote** geeignet, in Zucker, Arac, und im eigenen Saft eingekocht, als:
Ananas, Apriosen, Pfirsiche, Kirichen, Birnen, Stachelbeeren, Sagebutten, Nüsse, Reineclauden, Mirabellen, Chinois, Quitten u. c. — in 1/1, 1/2 und 1/3 Gläsern.
Dieselben Früchte candirt, lose, in Kisten und eleganten Cartons.
Zugber in Zucker eingemacht und candirt.
Orangen- und Pommeranzen-Schaalen candirt.
Citronat, Kalmus, Frucht-Pasten, Frucht-Gelée in kleinen und großen Gläsern in verschiedenen Sorten.
Frucht-Bonbon und **Fruchtgelée-Bonbon** empfiehlt

Julius Buchmann,
Dampf-Fabrik für Confituren, Marcipan, Chocoladen etc.
Thorn und Bromberg.

Doppel-Pappdächer.

Um schadhafte Pappdächer **außerordentlich dauerhaft und vollständig wasserdicht** herzustellen, ist das **einzig sichere Verfahren** das **Ueberkleben derselben mit präparirter Asphalt-Klebpappe.**

Neue derartige **doppellagige Papp-Dächer** übertreffen jede andere **Bedachungsart.**
Ausführungen **übernimmt unter langjähriger Garantie** der **Haltbarkeit billigst**

C. F. Röther,
Asphalt-Dachpappen-Fabrik,
Elbing.
Nähere Beschreibungen, **Kosten-Anschläge, Referenzen** u. s. w. im **Comtoir, Berliner Chaussee 1a.**

Gegen Husten
Wucherer's Gummi-Brust-Bonbons

begutachtet vom kgl. Hofrath Dr. Rudolf von Wagner, Professor an der kgl. Universität Würzburg, zu haben bei Herrn **R. Tarrey, Comb.**

Dr. Lampe'sche Pepsin-Drops.

Bekannt und bewährt als kleine **Haus-Apotheke** bei allen an **Magen- und Verdauungsschwäche** Leidenden.

Zahnschmerzen jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angestoßt sind, augenblicklich und schmerzlos durch **Dr. Walth's** berühmtes **Odont Zahn-Mundwasser** beseitigt; a Fl. 50 Pf.

Warzen,

Hühneraugen, Ballen, harte Hautstellen, mildes Fleisch, werden durch die räthlichst bekannten **Acetidux Drops** durch bloßes Ueberpinseln schmerzlos beseitigt; Fl. mit Gebrauchsanweisung 1 Mk.
Aufträge nimmt entgegen **Hugo Claass, Thorn, Butterstr. 96/97**

Niederlage von **Kothe's Zahnwasser** bei Herrn **F. Wenzel** in Thorn.
Ed. Schur in Danzig.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfesuchenden sei das unschätzbare Mittel zu dieser Kur dringend empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen aufs Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Donkschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hieran Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adresse an **W. Krönig** in Berlin, Richtersfelder-Straße 29, nur brieflich senden.